

Sag mir, wo die Autos sind

Warum verschwinden vier Fünftel der abgemeldeten Autos irgendwo im Ausland? Sie fehlen den heimischen Schrott- und Recyclingspezialisten, die daraus neue Rohstoffe machen. Ein kleiner Ausflug in die Welt der Altgeräteverwerter.

HELMUT KRETZL

WIEN. Reges Treiben herrscht auf dem Schrottplatz samt Schredderanlage der Gebrüder Gratz in Edt bei Lambach, einer der sechs großen Anlagen dieser Art in Österreich. Ständig fahren Lkw, Kleinlaster und Pkw vor, werden auf dem 80.000 m² großen Gelände herumdirigiert, laden aus und parken gefährlich nahe an kirchengroßen Bergen zerquetschter Altautos.

Die Lieferanten, größtenteils Firmenkunden, bringen Waren aller Art, das reicht von Autos über Kühlschränke bis zum Elektrowecker. Es sind allesamt vertraute Gegenstände – mit der Besonderheit, dass sie am Ende ihrer Lebensdauer stehen. Doch was Menschen normalerweise als Müll entsorgen, ist für Karl-Heinz Gratz, den geschäftsführenden Gesellschafter, ein wertvoller Rohstoff. Eine Tonne Kupfer erzielt aktuell einen Preis von rund 4300 Euro. Das war schon einmal mehr, aber auch weniger, je nach Laune des Weltmarkts. „Schrott ist Rohstoff“, lautet Gratz' Credo.

Auf dieselbe Botschaft stößt man bei einem Lokalausgang in führenden Entsorgungs- und Recyclingbetrieben des Landes immer wieder. „Der Abfall von heute ist der Rohstoff von morgen“, heißt es später im niederösterreichischen Kematen beim Recyclingbetrieb Müller-Guttenbrunn-Gruppe (MGG).

Um den Wert des Schrotts wissen freilich längst auch andere. Das ist der Grund, warum man das Gelände mittlerweile durch einen Wachdienst rund um die Uhr vor Dieben schützt. Dafür muss man den Gegenwert von anderthalb Tonnen Kupferschrott auf den Tisch legen.

Rund 150.000 Tonnen Schrott und Buntmetalle werden von der Gebrüder Gratz GmbH jährlich gekauft und laufend angeliefert, darunter Aluminium, Kupfer, Messing, Blei, Nirosta oder Zinkblech, in allen Sorten und Legierungen. Der Schredder zerkleinert Altautos,



Noch im Einsatz oder schon verschrottet? Auf dem Schrottplatz leben Autos gefährlich.

BILD: SN/KRETZL

Haushalts- und Elektroschrott sowie Metallverbunde. Mit einer Leistung von 1250 kW (1686 PS) kann er 40 Tonnen pro Stunde zerkleinern.

Trotzdem kann die Anlage nur einen Teil ihres Potenzials ausleben. Denn nur etwa ein Fünftel der in Österreich abgemeldeten Autos landet auf einem heimischen Schrottplatz – was der natürliche und gesetzlich vorgesehene Weg ist. Wohin verschwinden die restlichen 80 Prozent? Überwiegend in Länder Osteuropas und letztlich nach Afrika, zeigen Untersuchungen. Dort werden sie entweder fahrtüchtig gemacht oder ausgeschlachtet.

Das ist zwar vordergründig auch eine Art von Recycling. Sie erfolge aber oft nicht fachgerecht und somit zum Schaden von Mensch und Umwelt, argumentiert man im Fachverband Entsorgungs- und Ressourcenmanagement der Wirtschaftskammer. Die meisten dieser Händler verfügten einfach nicht über die nötige Technologie, sagt Elisabeth Giehser, die Geschäftsführerin der Elektroaltgeräte-Koordinierungsstelle EAK. Und nicht zu-

letzt würden damit wertvolle und knappe Ressourcen ins Ausland fließen.

In dieselbe Kerbe schlägt Chris Slijkhuis, Sprecher der Müller-Guttenbrunn-Gruppe, die sich auf die Wiederaufbereitung von Elektro- und Elektronikaltgeräten (EAG) spezialisiert hat. Er versteht den aus einstigen Altgeräten neu gewonnenen Sekundärkunststoff als Rohstoff der Zukunft. „Es ist Abfall, aber plötzlich wird daraus ein neues Produkt“, sagt Slijkhuis.

Eine ähnliche Neuverwendung stand übrigens auch am Beginn der Aktivitäten des Familienbetriebs. Ein zu Boden gefallenes und in Einzelteile zersprungenes Handy gab den Impuls. Um EAG professionell zu zerlegen, widmeten MGG-Ingenieure die ausrangierte Trester-trocknungstrommel einer Fruchtsaftfirma kurzerhand in einen Zerkleinerer („Smasher“) um. Erst elf Jahre später wurde er vom selbst gebauten „Smasher 2.0“ abgelöst und die Trester-trommel selbst recycelt.

Kunststoffrecycling hat entscheidende Vorteile: Die wiederverwer-

teten Produkte benötigen nur zehn Prozent der Energie von Neugranulaten, damit könnten pro Tonne mehr als vier Tonnen CO₂ eingespart werden. Zudem könne man über Extruder – Slijkhuis nennt sie „Spaghettimaschinen“ – Zusätze einfließen lassen und so Eigen-



„Wir machen aus Abfall ein neues Produkt.“

Chris Slijkhuis,
MGG Recycling

schaften wie Farbe, Konsistenz oder Feuerfestigkeit des Materials beeinflussen.

Endprodukt ist hochwertiges Kunststoffgranulat, das seinerseits als Rohstoff für unterschiedlichste Produkte herangezogen wird. Dieses Material befindet sich etwa in Staubsaugern (Electrolux), Stempeln (Trodax) oder Nespresso-Maschinen. Aber nicht alle Produzenten wollen sich zum Einsatz von Recyclingkunststoff bekennen. Auch

bei der Vermarktung des alt-neuen Materials waren viele Hersteller erst skeptisch, bis man sie von der Qualität überzeugen konnte, erinnert sich Slijkhuis.

Es ist ein krisensicheres Geschäft, denn für Nachschub ist gesorgt. Jeder Österreicher „produziert“ jährlich rund 23 Kilogramm an Elektroaltgeräten, vom Radio-wecker bis zur Waschmaschine. Voraussetzung ist allerdings, dass diese Mengen in die richtigen Hände und Kanäle kommen – nämlich in die vorgesehene Sammlung. Altgeräte im Restmüll werden verbrannt und sind für die Wiederverwertung verloren. EAK-Chefin Giehser warnt daher vor den scheinbar hilfreichen Müllsammlern, die oft mit weißen Klein-Lkw durch die Lande touren, um kostenlos Altgeräte zu entsorgen. Laut Studien ist ein Viertel der Bevölkerung überzeugt, dass diese rechtmäßig handeln, das sei aber ein Irrtum. Bei den Menschen steige zwar das Bewusstsein über die Wichtigkeit richtiger Mülltrennung, aber trotz Information gebe es noch deutliche Wissensdefizite.